

www.xuccess.de

Neugestaltung der Bankenarchitektur

01_ Editorial

Jan Carstens

05_ Integrated Finance & Risk Architecture (IFRA) – Was ist das eigentlich?

Stefan Krüger

13_ Das neue Meldewesen der Österreichischen Nationalbank (AuRep)

Wolfgang Treu

19_ ABACUS Next Generation –

eine neue Generation der bewährten ABACUS Plattform

Anne Lautner

U3_ Impressum



Jan Carstens
Senior Manager

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

üblicherweise steht im Fokus unseres „Bankgeheimnis“ die fachliche Auseinandersetzung mit aktuellen, regulatorischen Anforderungen und deren Vorgaben zur Umsetzung.

In der letzten Ausgabe wurde zudem darauf hingewiesen, welche erheblichen Anforderungen an die bestehenden IT-Landschaften damit verbunden sind, welche aus einer Vielzahl an unterschiedlichen neuen Meldeanforderungen resultieren.

Beispielhaft hierfür genannt seien:

- die Änderungen der LCR, die Anpassungen in den Meldeprozessen und deren notwendigen Unterstützung durch die IT-Systeme bedingt;
- die Herausforderungen an Datenhaltung und Berichtsfrequenz aus den Meldeanforderungen der ALMM;
- die geforderte Verbesserung der Infrastruktur für die Berichtserstattung sowie die Beschleunigung des ad-hoc und Standardreportings (BCBS 239) oder
- die geplante Erhebung granularer Kredit- und Kreditrisikodaten (AnaCredit Dataset).

Außerdem kündigen sich nach Basel III bereits die Anforderungen nach Basel IV an und sollten ebenfalls in den Überlegungen zur künftigen IT-Struktur berücksichtigt werden.

Insofern halten wir die Zeit für gekommen, den Blickwinkel etwas zu verändern und mit dieser Ausgabe, technische Belange in den Vordergrund zu stellen. Wie reagieren die Software-Anbieter und IT-Abteilungen der Kreditwirtschaft auf die komplexen Herausforderungen?

Es gilt nicht nur BigData gerecht zu werden. Dieser Herausforderung begegnen die Anbieter mit dem Ansatz der InMemory Technologie.

Zusätzlich sind auch architektonische Anpassungen notwendig, welche Ansätze werden diskutiert bzw. sind bereits realisiert?

Wir möchten Ihnen beispielhaft zu dieser Fragestellung ein paar Anregungen näher bringen.

- Herr Stefan Krüger gibt einen groben Überblick über den Lösungsansatz der INTEGRATED FINANCE & RISK ARCHITECTURE (IFRA).
- Herr Wolfgang Treu hat sich mit dem österreichischen Ansatz (AuRep) der Zulieferung von Datenmengen statt der Weiterleitung von Formularen beschäftigt.
- Frau Anne Lautner führte ein Interview zu ABA-CUS Next Generation mit Herrn Windmüller von BearingPoint.

Es freut uns, sollte diese Ausgabe Ihr Interesse geweckt haben.

Unseres „Bankgeheimnis“ bietet für umfassende Lösungsbeschreibungen nicht den hinreichenden Rahmen. Für vertiefende Diskussionen der angerissenen Themen stehen wir sehr gern zur Verfügung.

Handwritten signature or initials in blue ink, appearing to be 'JA'.



Stefan Krüger

Associate Partner

Q PERIOR AG

INTEGRATED FINANCE & RISK ARCHITECTURE (IFRA) – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Die IT-Landschaft von Banken und Versicherungen ist typischerweise heterogen. Für die analytischen Disziplinen wie Rechnungswesen, Controlling, Kreditrisiko, Meldewesen etc. sind viele unterschiedliche Lösungen anzutreffen, die zudem in der Hoheit verschiedener Bereiche liegen. So entstehen Datensilos, die nur schwer und mit erheblichem Aufwand betreut und erweitert werden können. Auch die konsolidierte Auswertung dieses Datenschatzes ist kein einfaches Unterfangen.

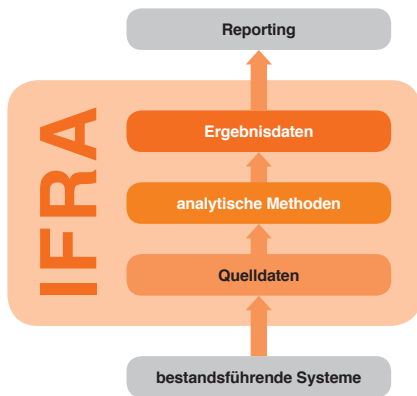
IFRA ist ein architektonischer Ansatz, diese Heterogenität in Bezug auf Rohdaten, Methoden, Prozesse und Ergebnisdaten aufzulösen.

IFRA als architektonisches Modell soll die Vereinheitlichung und Standardisierung der analytischen Anwendungen in den Bereichen Finanzen, Risiko sowie Meldewesen ermöglichen und über den systematischen Lösungsansatz nachhaltig vereinfachte Integration operativer und ana-

lytischer Anwendungen sicherstellen.

Damit stellt IFRA eine optimale Basis für Lösungen im Bereich der (Multi-GAAP) Bilanzierung, des Risikomanagements und des Meldewesens dar.

Die Basis aller IFRA-Lösungen bildet eine wohl definierte Schichtenarchitektur, die Quelldaten, analytische Methoden, Ergebnisdaten und Reportingfunktionalitäten strikt voneinander trennt und vereinheitlicht. Die Quelldaten- und die Ergebnisdatenschicht der IFRA kann zu einem Single Point of Truth ausgebaut werden, der auch als Fundament zur Lösung von Problemstellungen im Bereich Data-Governance geeignet ist.



Beispiel einer konkreten IFRA:

Der SAP Bank Analyzer (SAP positioniert dieses Framework ebenfalls im Bereich der Versicherungen – SAP Insurance Analyzer) ist die IFRA-Architektur der SAP. Fokus dieses Frameworks ist auf den primären Bankprodukten (Wertebereich). Der Betriebsbereich bleibt hier außen vor.

Innerhalb des SAP Bank Analyzer sind die analytischen Methoden im PML (Process and Method Layer) implementiert. Hier existieren diverse analytische SAP Lösungen (Analyzer), zum Beispiel Accounting for Financial Instruments (AFI) im Bereich der (Multi-GAAP) Bilanzierung oder auch der Credit Risk Analyzer (CRA). Innerhalb des PML lassen sich mit SAP-Standardmitteln ebenfalls eigene analytische Prozesse und Methoden verwirklichen.

Die Grundidee IFRA ist keineswegs neu, der Warehouse-Gedanke (Überwindung der Heterogenität durch Zentralisierung und Standardisierung der Datenhaltung und Datenverwendung) wurde von vielen Lösungsanbietern bereits umgesetzt. Konkrete Standardlösungen aber auch kundenspezifische Implementierungen existieren. Wie bei jeder Anpassung von IT-Architekturen steht immer die spezifisch zu bewertende Frage im Raum, ob Standardsoftware eingesetzt oder aber Bestandlösungen weiter entwickelt werden sollen. Die bereits eingespielten Prozesse bei Bestandlösungen gehen oft mit komplexen Abläufen, Systembrüchen, vielen Punkt-zu-Punkt-Schnittstellen und manuellen Prozessen einher. Die Einführung von Standardlösungen bedeutet einen hohen Aufwand in Bezug auf Zeit und Kosten für die Implementierung und – nicht zu

vergessen – das notwendige Changemanagement bietet aber zugleich Zukunftssicherheit, Reduzierung der Komplexität durch Standardisierung und Ablösung der Punkt-zu-Punkt-Schnittstellen bei gleichzeitiger Erhöhung des Automatisierungsgrades.

Herausforderungen

- Banken und Versicherungen sehen sich wegen des dynamischen Wandels der ökonomischen Rahmenbedingungen mit stetig wachsenden regulatorischen Anforderungen konfrontiert. Hieraus resultiert ein Handlungsbedarf in Bezug auf das interne und externe Reporting der Finanzdienstleister.
- Parallel müssen die regulatorischen Themen Multi-GAAP mit Überleitungsrechnung, Risikomanagement, MaRisk, Solvency II, IFRS 9, BCBS 239 und viele mehr in Angriff genommen werden.
- Die steigenden Ansprüche an die inhaltliche Qualität, Granularität, Umfang und Frequenz der Berichterstattung, sowie Vorschriften bezüglich Transparenz, Dokumentation und Revisionsicherheit bewirken neben den fachlichen Neuerungen einen Handlungsdruck innerhalb der IT-Landschaft der Finanzdienstleister.
- Die immer stärker zunehmende Digitalisierung des gesamten Lebens lässt die Datenvolumen massiv ansteigen.

Typische Hindernisse in bestehenden IT Landschaften

- hohe Wartungs- und Projektkosten durch gewachsene, komplexe Landschaften mit vielen Systembrüchen und Punkt-zu-Punkt-Schnittstellen
- Es müssen Daten aus heterogenen Vorkomplexen verarbeitet werden, deren zeitliche und inhaltliche Konsistenz nicht gesichert ist, was zu zeitaufwendigen und ressourcenintensiven Abstimm- und Überleitungsprozessen führt.
- Die Prozesse der Berichterstellung sind in der Regel nicht einheitlich organisiert und dokumentiert.
- Die Kennzahlen aus unterschiedlichen Reports sind wegen der unterschiedlichen Daten- und Berechnungsgrundlage nicht direkt miteinander vergleichbar.
- Die IT ist nicht auf eine schnelle und effiziente Umsetzung neuer Anforderungen ausgerichtet.

Die Etablierung zentraler Architekturschichten für die Speicherung von Rohdaten, analytische Prozesse und Methoden sowie Ergebnisdaten verlangt effiziente und sichere Prozesse des Datenmanagement.

An die technische Schnittstelle zur Überwindung der Heterogenität in komplexen Systemlandschaften werden mannigfaltige Anforderungen an Revisionssicherheit, Fehlerhandling und Performance gestellt. Unter Datenmanagement sei hier keinesfalls nur ein ETL-Tool (Extract-Transformation-Load) verstanden.



Datenmanagement bedeutet im Kontext einer IFRA zusätzlich auch die Steuerung der Datenströme durch die Gesamtarchitektur. Im Hinblick auf Themen wie BCBS 239 kommt dem Verwendungsnachweis (ebenfalls eine zentrale Disziplin des Datenmanagements) eine besondere Bedeutung zu. Auch dem Thema Archivierung von Daten (Quell- und Ergebnisdaten) muss Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die zentralen Erfolgsfaktoren für IFRA sind – neben der Akzeptanz (Changemanagement) – das effektive und effiziente Datenmanagement und die Offenheit des Systems gegenüber weiteren neuen analytischen Anwendungen. Der Warehouse- oder Single Point of Truth-Gedanke einer IFRA schöpft sein Potential erst dann aus, wenn sich vielfältige analy-

tische Anwendungen unabhängig vom Hersteller leicht integrieren lassen und darauf basierend Auswertungen zeitnah umsetzbar sind.

Zusätzliche Fragestellungen beim Auf- und Ausbau der IFRA:

BigData ist ein Schlagwort, welches natürlich auch in einer IFRA Relevanz besitzt. Die Analyse wirklich großer Datenbestände ist eine Herausforderung, der sich die IT stellen muss. InMemory-Technologien (z.B. SAP HANA: Fokus vor allem auf strukturierten Massendaten) oder auch Hadoop (skalierbare, dezentrale Speicherung und Verarbeitung von Daten, auch für unstrukturierte Massendaten) adressieren genau die Problemstellung der hochperformanten Analyse sehr großer Datenbestände. Diese Technologien sind in der strategischen Planung der Systemarchitektur und Prozessmodellierung zu bedenken. Der mögliche Einsatz von Technologien wie InMemory lässt sofort weitere Fragestellungen in den Fokus rücken:

- Welche Bedeutung hat zukünftig noch ein dediziertes Reportingwerkzeug?
- In wie weit lässt sich die Datenredundanz für ein Reporting-BW durch z.B. HANA-Views auf die Roh- und Ergebnisdaten der IFRA ersetzen?
- Welche Daten müssen wirklich InMemory vorliegen und welche Kapazitäten bieten die heutigen Systeme und zu welchen Kosten?
- Wie lässt sich das für InMemory-Technologie relevante Datenvolumen sinnvoll reduzieren?

-
- Lassen sich diese Daten klassifizieren in hot / warm / cold? Wie sehen die Speicher- Verdrängungs- und Zugriffsstrategien dafür aus?
 - Sind andere Technologien (z.B. Hadoop) ersetzend zu InMemory zu betrachten oder als unterstützend?
 - ...

Die technische Systemarchitektur stellt die Basis für alle analytischen Prozesse dar, damit kommt ihr entsprechend auch eine wesentliche strategische Bedeutung zu. Oben aufgeführte Überlegungen und Denkansätze sind sehr kundenspezifisch zu bewerten und in die Architekturplanung aufzunehmen.



Wolfgang Treu
Consultant

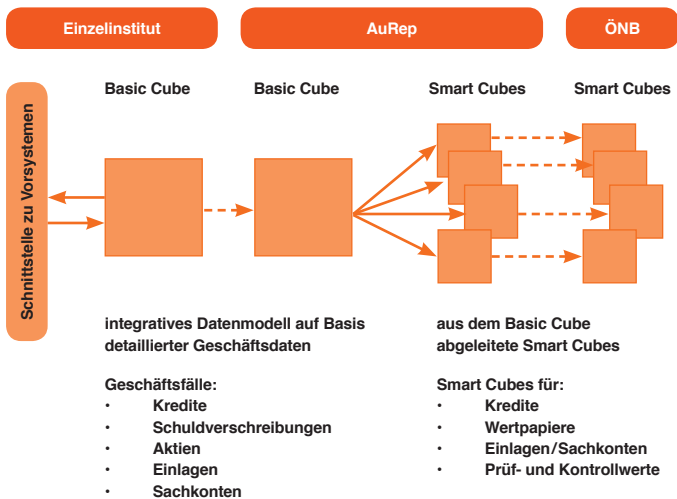
DAS NEUE MELDEWESEN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBANK

Motivation

Seit Anfang 2014 setzt die Österreichische Nationalbank (ÖNB) ein neues Meldeverarbeitungssystem ein. Im Gegensatz zu den bisherigen Einreichungen in Form von Formularen basiert das neue Vorgehen auf der Zulieferung von aufbereiteten Rohdaten. Zur Realisierung des neuartigen Bankmeldewesens gründeten acht österreichische Bankengruppen auf Bestreben der ÖNB eine Service-GmbH, die sog. „Austrian Reporting Services GmbH“ (AuRep). Auf diese Weise wird die Zusammenarbeit hinsichtlich wesentlicher Teile des aufsichtsrechtlichen Meldewesens der beteiligten Institute gewährleistet. Das entwickelte Meldevorgehen zielt darauf ab, dass die beteiligten Banken detaillierte Informationen an die AuRep übermitteln. Die Daten werden von der AuRep aufbereitet und an die ÖNB übermittelt.

Überblick

Kernkonzept bei der Meldung über die AuRep ist eine regelmäßige standardisierte Meldung der gesamten Geschäftsinformationen der beteiligten Institute in Form des sog. Basic Cubes an die AuRep. Diese Daten werden nicht weitergegeben, so dass die Institute die Kontrolle über ihre sensiblen Geschäftsdaten behalten. Die AuRep gewährleistet zudem einen verantwortungsvollen Umgang mit den detaillierten Geschäftsinformationen im Rahmen der gewöhnlichen Datenschutzvorschriften. Aus dem Basic Cube werden kleinere Datenmengen erzeugt, welche als Smart Cubes bezeichnet werden. Smart Cubes sind produktbezogen (Wertpapiere, Kredite, Einlagen und Sachkonten). Die mehrfache Einreichung von Informationen für unterschiedliche Meldungen kann mittels Smart Cube vermieden werden. Die formularbasierte Meldung wird erst bei der ÖNB aus den vorliegenden Smart Cubes erzeugt. Sofern die über den Basic Cube an die AuRep übermittelten Informationen ausreichen, führt dieses Vorgehen zu einer höheren Flexibilität bei der Umsetzung neuer EU-Richtlinien und bei Ad-Hoc-Anfragen, weil die neuen Anforderungen lediglich einmalig bei der AuRep und nicht bei allen Instituten separat umzusetzen sind. Aus demselben Grund ist eine Kostensenkung gegenüber der dezentralen Meldeerstellung zu erwarten. Um die üblichen Anforderungen in Bezug auf die Meldefrequenz erfüllen zu können, sind sowohl Basic Cubes als auch Smart Cubes zu den festgelegten Meldestichtagen zu erzeugen.



© 2014 ÖNB

Technische Grundlage: der Datenwürfel

Datenwürfel, üblicherweise als Data Cubes bezeichnet, sind multidimensionale Datenspeicherstrukturen, die im Rahmen des Data Warehouse Konzeptes eingesetzt werden. Im Gegensatz zur relationalen Datenhaltung werden die Datenwerte (auch als Kennzahl bzw. Fakt bezeichnet) durch Eigenschaften beschrieben, die als Dimensionen bezeichnet werden. In Kombination mit geeigneten Werkzeugen vereinfacht sich die Datenanalyse erheblich. Zur Datenauswertung werden spezielle Analyserwerkzeuge (OLAP-Online Analytical Processing) eingesetzt. Auf einen

Data Cube können verschiedene Operationen angewendet werden, wodurch die Dimensionen des Würfels verändert und die Kennzahlen innerhalb des Würfels neu gruppiert werden. Data Cubes eignen sich somit für die übersichtliche Darstellung von Informationen und für die Analyse großer Datenmengen.

Datenfluss

Die ÖNB hat in Zusammenarbeit mit den Instituten ein gemeinsames Meldewesen-Datenmodell entwickelt, den sog. Basic Cube, der sehr detaillierte Geschäftsinformationen des jeweiligen Institutes beinhaltet. Alle teilnehmenden Institute erstellen aus ihrem Datenhaushalt einen Basic Cube und übermitteln ihn an die AuRep. Dort werden die Basic Cubes der verschiedenen Institute eingelesen und auf Datenqualität und Plausibilität geprüft. Weiterhin hat die ÖNB im Rahmen des Datenmodells meldepflichtige Smart Cubes definiert, welche die bestehenden Meldungen ersetzen. Bislang existieren separate Smart Cubes für Wertpapiere, für Kredite und für Einlagen und Sachkonten. Ein weiterer Smart Cube mit Prüf- und Kontrollwerten befindet sich aktuell in Vorbereitung. Für jeden Smart Cube gibt es verschiedene Versionen, um die unterschiedlichen Meldesachverhalte abbilden zu können. Aus den Basic Cubes werden die produktbezogenen Smart Cubes abgeleitet und an die ÖNB weitergeleitet, wo sie von der ÖNB eingelesen und ebenfalls geprüft sowie ausgewertet werden.

Rückmeldung

Plausibilitäts- und Ad-hoc-Anfragen seitens der ÖNB zu den Smart Cubes werden an die AuRep gestellt. Daraus resultierende Änderungen an den Basic Cubes werden von der AuRep an die Einzelinstitute weitergegeben. Die regulären Rückmeldeinformationen der ÖNB werden ohne Einbindung der AuRep direkt an die betroffenen Institute versendet und dort in die Datenhaushalte aufgenommen.

Ausblick

Die erste produktive Meldung des Wertpapier-Cubes in der Version „MONSTAT“ erfolgte am 30.06.2015 und ersetzt seitdem die EZB-Emissionsstatistik. Die Ablösung der übrigen Meldungen erfolgt sukzessiv und soll bis 30.09.2016 abgeschlossen sein.

Kritische Würdigung

Mit der Übermittlung von detaillierten Informationen der Institute an die AuRep als Service-Gesellschaft ist ein teilweises Outsourcing von Meldetätigkeiten sowie die Schaffung eines zentralen Datenpools verbunden. Der Vorteil daran ist, dass Änderungen in den Meldeanforderungen nicht mehr von allen Instituten separat umzusetzen sind, sondern einmalig bei der AuRep. Auch Ad-hoc-Anfragen der ÖNB können so an die AuRep gestellt werden, die durch die ihr vorliegenden umfangreichen Informationen und ihren zentralen Datenpool sehr schnell und flexibel auf derartige Anfragen antworten kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass die angeforderten Informationen bereits in den Basic Cubes der

Einzelinstitute enthalten sind. Sind die Informationen nicht verfügbar, so ist eine Änderung am Basic Cube erforderlich und damit an der Datenzulieferung durch die Vorsysteme in jedem einzelnen Institut. Nach Einreichung der Basic Cubes sind keine manuellen Änderungen der Institute mehr möglich. Die Ableitung der Smart Cubes und damit der melderelevanten Informationen erfolgt automatisiert, was eine hohe Datenqualität der Basic Cubes erfordert. Da die eigentliche Meldeerstellung lediglich von den Banken zur AuRep verlagert wird und nicht entfällt, bleibt abzuwarten, ob sich tatsächlich eine Kostensenkung einstellen wird.

Literatur und Quelle

Die ÖNB veröffentlicht auf ihrer Internetseite regelmäßig aktuelle Informationen:

www.oenb.at

[/Statistik/Meldewesen/gemeinsames-meldewesen-datenmodell.html](http://www.oenb.at/Statistik/Meldewesen/gemeinsames-meldewesen-datenmodell.html)



Anne Lautner
Consultant

ABACUS NEXT GENERATION – EINE NEUE GENERATION DER BEWÄHRTEN ABACUS PLATTFORM

In den letzten Jahren wurden die Banken im Bereich des regulatorischen Meldewesens mit drastischen Veränderungen konfrontiert. Während vergangene Meldeanforderungen eher fachlich orientiert waren, zeigen neue Meldungskonzeptionen der Bankenaufsicht, dass zukünftige Herausforderungen vermehrt im steigenden Umfang der zu meldenden Daten und deren Einreichungsformat liegen. Verdeutlicht wird dies vor allem durch die starke Tendenz, formularbasierte Meldeansätze durch inputbasierte Ansätze zu ersetzen. Das Analytical Credit Dataset (AnaCredit) sei für diese Entwicklung nur stellvertretend genannt.

Die Veränderungen in der Bankenregulierung werden einen Ausbau bestehender Meldewesensoftware bzw. gänzlich neue Softwarelösungen erfordern. Die BearingPoint Software Solutions GmbH gab im Bankenumfeld bereits mehrfach bekannt, dass sie eine neue Softwaregene-

ration für das Meldewesen plant. Vielfach führte diese Information seitens der Institute aufgrund fehlender Transparenz bzw. unzureichender Informationen zu großen Unsicherheiten.

In einem Interview mit BearingPoint-Partner Bodo Windmüller konnten wesentliche Fragen zu der neuen Plattform „ABACUS Next Generation“ (ANG) geklärt werden. Nachfolgend sollen die Hintergründe der neuen Softwaregeneration dargestellt werden, um vorhandene Informationsasymmetrien zwischen Anwender und Softwareanbieter zu begegnen und diese zu verringern.

BearingPoint arbeitet derzeit unter Hochdruck an ANG. Was können sich die Anwender unter ANG vorstellen?

B. W.: In erster Linie ist ANG ein Arbeitstitel. Dabei geht es um die Weiterentwicklung unserer Produktfamilie ABACUS. Das Portfolio umfasst ABACUS/DaVinci für Banken, ABACUS/TR für die Emir-Anforderungen der Versicherer oder Regulatoren sowie viele weitere. Mit ANG soll das ABACUS-Portfolio erweitert bzw. weiterentwickelt werden, insbesondere um den geänderten Anforderungen der EBA und EZB gerecht zu werden.

Was sind die Haupttreiber für die Arbeit an einer neuen Softwaregeneration?

B. W.: Die Regulierung der Banken hat sich stark gewandelt. Aus meiner Sicht liegt der Fokus auf drei ausschlaggebenden Trends im Finanzsektor. Die Bankenregulierung unterliegt nicht nur einer hohen Änderungsfrequenz der Anforderungen. Vielmehr wird deutlich, dass die neuen

Regulierungsbestrebungen auf immer größere Datenvolumina fokussiert sind. Die Komplexität, sowohl aus fachlicher als auch aus technischer Sicht, steigt dabei drastisch an und macht es notwendig, das Meldewesen kostengünstiger zu gestalten sowie zu standardisieren bzw. zu industrialisieren.

Die Regulierung schafft aber auch enge Rahmenbedingungen für die Steuerung und die Geschäftsentwicklung einer Bank. Das heißt, es muss in der Gesamtbanksteuerung vermehrt auf regulatorische Kennziffern Rücksicht genommen werden, um die Erfüllung der aufsichtsrechtlichen Vorgaben zu gewährleisten.

Mit der neuen Softwaregeneration sollen sowohl die Industrialisierung als auch die gestiegenen Anforderungen an die Steuerung aus regulatorischer Sicht gezielter unterstützt werden.

Daran schließt sich vermutlich auch das Ziel an, welches BearingPoint mit ANG verfolgt, richtig?

B. W.: Genau. Oberstes Ziel ist es, das klassische Meldewesen einfacher und effizienter zu gestalten, also ein Meldewesen auf Knopfdruck zu verwirklichen. Wir wollen dem Anwender aber auch einen größeren Umfang an Analysemöglichkeiten an die Hand geben, um die regulatorischen Daten besser nutzen zu können. Darüber hinaus ist es, wie bereits erwähnt, unser Ziel, dem Anwender Möglichkeiten an die Hand zu geben, die regulatorische Sicht in die Banksteuerung zu integrieren. Auf diese Weise kann die Banksteuerung unter Bezugnahme auf die regulatorischen Kennzahlen erfolgen.

Ich denke wir müssen dazu kommen, dass nicht mehr so viel Energie und Zeit darauf verwendet wird, aufwendige Tests durchzuführen, einzelne Felder abzuhaken und so weiter. Vielmehr sollte sich die Finanzindustrie mit anderen Themen beschäftigen, nämlich was bedeuten die Meldungen, die sie abgeben eigentlich aus einer übergeordneten Perspektive. Die Institute sollen die Möglichkeit haben, sich auf die fachlichen Anforderungen des Meldewesens und der Gesamtbanksteuerung zu fokussieren.

Welche entscheidenden Vorteile bietet ANG gegenüber Ihrer bisherigen Softwarelösung ABACUS/DaVinci?

B. W.: Es ist notwendig, diese Frage in zwei Richtungen zu beleuchten. Auf der einen Seite stellen wir dem Anwender vor allem in den Bereichen Analytics und Regulatory Management neue Funktionalitäten zur Verfügung. Andererseits wird der klassische Meldeprozess durch ANG grundlegend vereinfacht, verbessert und beschleunigt.

Übergreifend bietet ANG wesentliche Vorteile hinsichtlich der Performance, Skalierbarkeit und Nachvollziehbarkeit sowie eine bessere Integration in bankfachliche Prozesse. Entscheidende Verbesserungen bestehen auch im Datenmodell und in Korrekturprozessen sowie in den Reporting-Möglichkeiten und in Bezug auf eine verbesserte Unterstützung des fachlichen Meldewesen-Workflows.

Vornehmlich geht es also darum, die Software zu stabilisieren?

B. W.: Ja, Stabilität ist eines der wichtigsten Themen. Kernpotentiale sind aus unserer Sicht die Stabilisierung und Beschleunigung der Meldewesenverarbeitung.

Um die von Ihnen genannten Ziele und Verbesserungspotentiale im Rahmen des Software-Redesigns zu erreichen, sind sicherlich auch Veränderungen in der Architektur notwendig. Wird es architektonische Veränderungen geben?

B. W.: Ja, die Architektur wird sich durch die Weiterentwicklung von ABACUS stark verändern. Insbesondere der Kern der Anwendung, die Calculation Engine, wird grundlegend überarbeitet. Derzeitig findet die Kalkulation auf der Multi-Processor Engine (MPE) statt. Im Rahmen der neuen Softwaregeneration wird diese auf eine verbesserte Technologie, die sogenannte X1 Engine, gehoben. Die X1 Engine ist eine Regel-Engine, welche entscheidende Performance-Vorteile durch die InMemory-Technologie bietet.

Da die Software zudem um vielfältige Analysemethoden erweitert wird, werden auch an dieser Stelle modernere Technologien eingesetzt, um den Anforderungen bezüglich der Auswertungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Dafür setzen wir gezielt Konzepte des Data Warehousing ein. Zur Realisierung des Analysemoduls werden wir auf Data Mart Strukturen, sogenannte Smart Cubes, aufsetzen.

Der Fokus liegt also ganz konkret auf multidimensionalen Datenstrukturen?

B. W.: Ja genau. Es werden moderne Business-Intelligence-Konzepte in ANG Anwendung finden.

Wie Sie beschrieben haben, werden im Rahmen der Softwareerweiterung ANG aus ABACUS/DaVinci bekannte Funktionalitäten umfangreich erweitert. Zudem sollen neue Software-Module dem Anwender neue Möglichkeiten bieten. Um welche Funktionen bzw. Module handelt es sich und welche neuen Möglichkeiten wird ANG den Anwendern dadurch bieten?

B. W.: Die Änderungen betreffen viele Bereiche. Den Kern werden natürlich weiterhin die Risiko- bzw. Kalkulation-Engines für Kredit-, Marktpreis- und Liquiditätsrisiken bilden. Zudem wird es auch weiterhin eine Reportingkomponente geben. Ich werde mal exemplarisch zwei bis drei Erweiterungen herausgreifen.

Eine wichtige Komponente wird der neue Template-Designer sein, über den eigene Reporting-Templates gestaltet und eigene Allokationsregeln für die Templates hinterlegt werden können.

Eine weitere Komponente ist die gesamte Unterstützung im Bereich Simulation und Stresstests, welche die Möglichkeit bietet, Daten und Prozessschritte im Sinne der Simulation zu manipulieren. Es wird in Zukunft möglich sein, eigene Validierungsregeln in der Software über die GUI zu hinterlegen.

Weitere sind die neuen Analysefähigkeiten von ANG, diese erlauben über Zeitreihenanalysen oder bestimmte Smart Cubes (Risk-SC, Liquidity-SC oder auch AnaCredit-DM) nach verschiedenen Dimensionen auszuwerten.

Insgesamt planen wir mit ANG 15 bis 20 zusätzliche neue Module.

Sie haben bereits angekündigt, dass es beispielsweise für AnaCredit einen Data Mart in ANG geben wird. Wie ist ANG hinsichtlich erhöhter Datenanforderungen, wie sie zum Beispiel im Rahmen von AnaCredit oder BCBS 239 entstehen, aufgestellt?

B. W.: Regulatorische Anforderungen, die auf große Datenmengen fokussieren, sind die wesentlichen Treiber für ANG. Die Regulierung ändert sich und stellt neue Anforderungen an die Industrie. Wir als Softwareanbieter müssen darauf reagieren. Gerade AnaCredit zeigt den Trend weg vom formularbasierten Meldewesen hin zu einem granularen oder auch inputbasierten Meldewesen. Das heißt, es existieren keine Formulare mehr, um die Meldungen zu validieren und einzureichen, sondern die Meldungen werden mittels Datenwürfel eingereicht. Um diese Form des Meldewesens gewährleisten zu können, werden andere Methoden benötigt, um beispielsweise die Datenvollständigkeit und -konsistenz sicherzustellen. Auch BCBS 239 spielt eine wesentliche Rolle im Design neuer ANG Komponenten, d.h. die Anforderungen an Risk Data Aggregation müssen durch ANG erfüllt werden.

Im Zusammenhang mit BCBS 239 spielt Data Lineage eine große Rolle. Dabei handelt es sich um Methoden zur Nachvollziehbarkeit der Daten vom Ziel zur Quelle. Wird der Datenprozess in ANG nachvollziehbar sein, um den Anforderungen aus BCBS 239 Rechnung zu tragen?

B. W.: Bereits in ABACUS/DaVinci existiert ein sogenannter Two-Way-Audittrail von den Formulardaten zu den Ergebnisdaten und umgekehrt. Auf diese Weise können die Datenprozesse nachvollzogen werden. Mit ANG wird eine noch höhere Transparenz geschaffen. Bisher gibt es vor allem in der Solvenz-Kalkulation sehr viele interne, sogenannte „I-Felder“, in denen Zwischenergebnisse abgespeichert werden. Mit ANG wird für jede einzelne Kalkulation eine Regel hinterlegt sein, die es dem Anwender erlaubt über die Benutzeroberfläche nachzuvollziehen, welches Geschäft durch welche Regel geflossen ist und welche Inputdaten zu welchem Output verarbeitet worden. Kurzum es werden keine „I-Felder“ und APNs für Forderungsklassenermittlungen mehr benötigt. Die gesamte Kalkulation kann nachvollzogen werden, von den abzugebenden Meldedaten bis zu den angelieferten Daten und umgekehrt. Die bisher in Teilen vorhandene Blackbox, die unseren Anwendern die Verständlichkeit der Meldungserstellung erschwert, wird somit beseitigt.

Worin sehen Sie die entscheidenden Vorteile von ANG im Vergleich zu anderen Softwarelösungen wie zum Beispiel BAIS oder ABACUS/DaVinci?

B. W.: Zunächst einmal müssten wir klären, wer unser Wettbewerb ist. Wettbewerber sind natürlich zum einen die von Ihnen genannten Kern-

meldewesenlösungen. Genauso sind es aber auch internationale Reportinglösungen. Das heißt, für mich ist der Wettbewerb größer und damit nicht auf BAIS oder die Kernfunktionalitäten von ABACUS/DaVinci zu beschränken.

Die Idee von ANG hat mehrere Facetten. Das eine Thema ist, eine integrierte Lösung für Risikokalkulationen und das Reporting aus einer Hand zu haben. Das Zweite ist nicht nur den Reportingprozess, sondern zusätzlich auch das ganze Thema Regulatory Management, also die Steuerung der regulatorischen Kennziffern zu unterstützen. Des Weiteren schaffen wir mit dieser Plattform eine Möglichkeit, uns auch in Richtung ökonomische Steuerung und ökonomische Risikokalkulation zu öffnen. Wir werden im Kern eine Meldewesensoftware bleiben, sind aber überzeugt, dass bestimmte Themen aus regulatorischer und ökonomischer Sicht zusammenwachsen werden. ANG erlaubt es uns, diese flexibel zu integrieren. So können unsere Anwender mit einem Rechenkern sowohl die ökonomische als auch die regulatorische Kreditrisikokalkulation durchführen.

Nun haben wir vor allem über die inhaltlichen und technischen Hintergründe von ANG gesprochen. Für die Banken sind aber auch darüber hinausgehende Sachverhalte entscheidend. Aus diesem Grund möchte ich Ihnen im Folgenden noch einige anwendungsbezogene Fragen stellen.

Handelt es sich bei ANG um ein „Gesamtpaket“, welches der Anwender erwerben kann oder gibt es die Möglichkeit, einzelne „Teilpakete“ zu erwerben?

B. W.: Da die Kalkulationsprozesse von der MP-Engine auf die X1 Engine umgestellt werden, wird jeder Anwender diesen Teil lizenzieren müssen und erhält dadurch sozusagen ein Upgrade für den Kern der Anwendung ABACUS/DaVinci. Die anderen Module sind für den Anwender optional. Das heißt, je nach Art des Instituts und den Bedürfnissen der Anwender, ist ein unterschiedlicher Funktionsumfang möglich.

Das bedeutet ganz konkret, dass es keine Möglichkeit geben wird, die bisherige Softwaregeneration ABACUS/DaVinci weiterhin zu nutzen?

B. W.: ABACUS/DaVinci wird evolutionär weiterentwickelt und dabei sukzessive umgebaut. Es werden nicht zwei BearingPoint Produkte sein, die parallel am Markt zu erwerben sind, sondern es handelt sich um eine Weiterentwicklung von ABACUS/DaVinci. Ab einem bestimmten Zeitpunkt werden neue regulatorische Anforderungen nur noch auf der neuen Plattform umgesetzt. Rein technisch wäre es zwar möglich, aber gerade im Hinblick auf künftige Entwicklungen in der Regulierung nicht sinnvoll.

Neue fachliche Funktionen werden sukzessive in die technischen Bausteine integriert, sodass die alten Softwareteile nach und nach abgeschaltet werden können.

Welche zeitlichen Zielvorgaben verfolgen Sie? Wann soll ANG an die Anwender ausgeliefert werden?

B. W.: Wir werden erste Komponenten bereits Mitte nächsten Jahres ausliefern, weil AnaCredit ab 2017 mit bestimmten Überwachungsphasen in Kraft tritt. Spätestens ab Mitte 2016 werden neue Funktionalitäten dann auch nur noch auf den neuen Technologien weiterentwickelt. Bis Ende 2017 wollen wir die Migration auf ANG abgeschlossen haben.

Welche technischen Voraussetzungen müssen seitens der Anwender erfüllt sein, um ANG nutzen bzw. auf ANG migrieren zu können?

B. W.: Grundsätzlich werden wir mit den architektonischen Hardwarevoraussetzungen weiter arbeiten können. Gegebenenfalls wird es andere Anforderungen an den Webserver geben. Dennoch bleibt die bisherige Drei-Schichten-Architektur erhalten. Um den maximalen Nutzen aus ANG ziehen zu können, sollten die Anwender leistungsstärkere Hardwarekomponenten vor allem in Bezug auf CPU und Speicher einsetzen – Stichwort InMemory-Verarbeitung. Details hierzu werden wir voraussichtlich im Herbst 2015 veröffentlichen.

Angenommen das Haus verändert an der Systemlandschaft, auf die ANG aufsetzen kann, nichts - wird sich die Performance verändern?

B. W.: Ziel sollte es sein, dass sich die Performance nicht verschlechtert. Genaue Aussagen sind jedoch derzeit noch nicht möglich, da diesbezügliche Tests noch laufen.

Software-Migrationen führen bei den Anwendern aufgrund von Parallelphasen und zusätzlichen Tests oft zu hohen Aufwänden. Welche Methoden bzw. Vorgehensweisen bieten Sie den Kunden an, um die Migration so kosten- und zeiteffizient wie möglich zu gestalten?

B. W.: Wir werden versuchen, möglichst viele von den gesetzlichen Änderungen mitzunehmen. Es wird ab 2017 voraussichtlich einen neuen KSA geben, FRTB und AnaCredit werden umgesetzt. Durch die Umsetzung der Neuerungen gleich auf ANG kann die Migration im Zusammenhang mit den Neukonzeptionen erfolgen. Dadurch kann der Migrationsaufwand relativ gering gehalten werden.

Selbstverständlich wird darüber hinaus das ABACUS-Testingtool zum Beispiel bei dem Thema Regressionstests unterstützen. Mittels des Tools „Testing“ kann die Effizienz verbessert werden, da Regressionstests automatisiert und standardisiert durchgeführt werden. Das Testing-Tool existiert bereits unter ABACUS/DaVinci und wird auf ANG weiterentwickelt.

Wie genau spezifiziert das eben beschriebene Testing-Tool Abweichungen?

B. W.: Das Testing-Tool fängt auf formularbasierter Ebene an, Abweichungen zu analysieren und geht dann bis auf die verschiedenen Datensätze herunter. Es prüft pro Datensatz alle Felder, die für die jeweilige Allokation ausschlaggebend sind. Auf diese Weise können Veränderungen einzelner Attribute spezifiziert werden. Zu einer späteren Ausbaustufe

wird es zudem möglich sein, Änderungen in Meldepositionen aufgrund von einer weiterentwickelten Softwareversion zu erkennen.

Wie viele Anwender werden von einer Umstellung betroffen sein?

B. W.: Ich hoffe erstmal, dass alle unsere Kunden den Schritt mit uns gehen werden. Wir haben ungefähr 250 Lizenznehmer und 800 bis 1.000 Meldeeinheiten, die im Augenblick ABACUS/DaVinci nutzen. Von den 40 größten Banken in Deutschland sind ca. 30 unsere Kunden. Somit wird es einen großen Teil der deutschen Bankenlandschaft betreffen. Des Weiteren werden unsere Kunden in Österreich, Luxemburg und anderen europäischen Ländern betroffen sein.

Sie sprachen gerade die österreichischen Kunden an. Wird für diese Kunden das AuRep-Reporting über ANG laufen?

B. W.: Für AuRep haben wir das sogenannte ABACUS/GMP entwickelt. Viele der Konzepte, die wir im Rahmen von ABACUS/GMP entwickelt haben, fließen auch in die Weiterentwicklung durch ANG hinein. Zum Beispiel gibt es im Rahmen der AuRep keine Formulare mehr, sondern Daten-Cubes für das Reporting, Stichwort AnaCredit. Die Komponenten, die dafür entwickelt worden sind, werden wir in ANG integrieren. Das zeigt auch, dass ANG im Kern eine Plattform für das internationale Meldewesen sein wird, aber flexibel und transparent die nationalen Besonderheiten integriert.

Vielen Dank für das interessante Gespräch über die Entwicklungsbestrebungen, die in Ihrem Haus momentan in vollem Gange sind. Abschließend bleibt mir nur noch, Ihnen viel Erfolg für die Realisierung der ehrgeizigen Ziele zu wünschen. Die Xuccess Reply GmbH freut sich auf eine weiterhin sehr gute Partnerschaft.

Das vorangegangene Gespräch mit Bodo Windmüller zeigt, dass die neue Generation der bewährten ABACUS Plattform eine Reaktion auf die neuen und weitreichenden Anforderungen der Regulatoren darstellt. Die zunehmende Komplexität und Granularität einzelner Meldungen bedingt erhöhte Anforderungen der Banken hinsichtlich des Datenmanagements, auf die BearingPoint mit ABACUS Next Generation reagiert. Entscheidende Nutzenpotentiale entstehen durch eine bessere Nachvollziehbarkeit der Datenverarbeitung bzw. Meldungserstellung sowie der Gewährleistung einer performanten Datenhaltung, welche besonders im Rahmen von AnaCredit dringend benötigt wird. Durch die Integration von Risikoberechnungsfunktionalitäten beispielsweise im Bereich des Kreditrisikos könnte ANG wichtige Aufgaben der Banksteuerung übernehmen, wodurch möglicherweise andere Softwarelösungen überflüssig werden könnten. Ein erfolgreicher Umstieg auf ANG zur Gesamtbanksteuerung dürfte sich dann aufwandsmindernd auswirken. Begründen lässt sich diese Aussage dadurch, dass Umsetzungsaufwände nur noch in einem System entstehen. Zudem könnten Abstimmungen aufgrund unterschiedlicher Datenwerte (z.B. mehrere Marktwerte für ein Geschäft), die aus einer redundanten Datenhaltung oder der Risikoberechnung in

mehreren Banksteuerungssystemen resultieren, gemindert werden. Aufgrund des permanenten Anpassungsdrucks, dem auch diese Generation der Software die nächsten Jahre ausgesetzt sein wird, müssen weiterhin regelmäßig Ressourcen für die notwendigen Testaktivitäten eingeplant werden. Im Rahmen der Migration der ABACUS-Kernmodule sollte berücksichtigt werden, dass diese auch Auswirkungen auf bereits etablierte Meldungen haben wird. Es ist nicht auszuschließen, dass zusätzliche Tests, zum Beispiel im Rahmen der Regression, bestehender Alt-Meldungen anfallen.

Um die Funktionen von ABACUS Next Generation entsprechend nutzen zu können, ist außerdem ein tiefgreifender Know-How-Transfer an die Anwender erforderlich. Hier wird es umfangreichen Schulungsbedarf, vor allem für die Meldewesen- und Steuerungsbereiche der Banken, geben. Die üblichen Projekte zur Konzeption und Umsetzung neuer regulatorischer Anforderungen müssen vor dem Hintergrund neuer Technologien erfolgen. Sofern es den Banken möglich ist, die Tests, die aufgrund der Migration entstehen, in die Einführung neuer Meldungen einzubetten, können sich entstehende Synergieeffekte aufwandsmindernd auswirken. Dennoch ist die Migration in der Projektplanung neuer Meldungsumsetzungen zu berücksichtigen, da entscheidende Einflüsse auf die Komplexität der jeweiligen Vorhaben zu erwarten sind.

Herausgeber:

Xuccess Reply GmbH

80335 München, Arnulfstraße 27, T: +49 (89) 411142-200

20457 Hamburg, Brook 1, T: +49 (40) 890 0988-0

60314 Frankfurt am Main, Hanauer Landstraße 184, T: +49 (69) 904 301-0

10117 Berlin, Mauerstraße 79, T: +49 (30) 443 232-80

www.xuccess.de | info.xuccess@reply.de

Redaktion: Kai Kahm

Text: Jan Carstens, Stefan Krüger, Wolfgang Treu, Anne Lautner

Gestaltung: designagenten

Druck: Quensen, Hildesheim



 **Reply**
success